

Ewa Jarosz-Sienkiewicz (<https://orcid.org/0000-0002-0882-7075>)
Uniwersytet Wrocławski

Zu Heinz Pionteks Anthologie *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit* – auf den Spuren eines Flaneurs – Analyse ausgewählter Texte

Im Nachwort zu seiner Anthologie berichtet der Prosaiker und Lyriker Heinz Piontek, was er mit seiner Auswahl von Reiseprosa erzielen möchte. Es geht ihm nicht so sehr um das Darstellen konkreter topographischer Punkte im literarischen Text. Vielmehr handelt es sich um das Festhalten der einzelnen Gedanken, Empfindungen, visueller und auditiver Eindrücke der Verfasser der literarischen Reisebeschreibungen, die sie im Zusammenhang mit diesen Punkten hatten und zum Ausdruck brachten¹. Dem Leser eröffnet sich eine Vielfalt der Perspektiven, Blickwinkel, aus denen man dieselben Orte betrachtet. Diese Mannigfaltigkeit ist konnotationsbedingt. Jeder Einzelne schält aus dem Erfahrenen verschiedene Elemente heraus. Ihre Auswahl ist dabei individuell, hängt vom Temperament des Schriftstellers ab und überrascht manchmal den Leser².

Berücksichtigt wird die deutsche Prosa des 20. Jahrhunderts³. Piontek hält die Nachkriegszeit für eine Zeit, in der die Vorliebe für das Phantastische zugunsten des Wirklichen gesunken ist⁴. Parallel entsteht bei den Schriftstellern eine enorme Reiselust, die sich dann in ihrem Schaffen offenbart⁵. Piontek entdeckt zugleich in neuen Texten, die präsentiert wurden, Spuren der Anspielungen an die Tradition und Geschichte. Er entdeckt die schriftstellerische Überlieferung, wenn auch die abgedruckten Reisebeschreibungen nach ihm an keine Bildungsreisen mehr anknüpfen⁶. Es wächst seines Erachtens nämlich allmählich das Tempo der narrativen wie auch reellen Reisen. Demzufolge werden in der Narration nur Augenblicke festgehalten, die kurz eine bestimmte Wahrheit erfassen. Ereignisse werden im Detail wahrgenommen, die Wirklichkeit wird in spontaner, individueller Auswahl erlebt⁷.

¹ Vgl. Piontek, Heinz: *Nachwort*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 386f.

² Vgl. ebd., S. 386ff.

³ Vgl. ebd., S. 385.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Es bemerkt auch Piontek. Vgl. ebd.

⁶ Vgl. ebd., S. 386f.

⁷ Vgl. ebd., S. 387.

Persönliches Engagement, Konnotationsmöglichkeiten jedes einzelnen Autors treten in der Anthologie Pionteks in den Vordergrund⁸.

Der Dichter publiziert bei Gelegenheit auch den eigenen Text *Portugiesische Skizzen*⁹. Eine nicht von Anfang an bestimmte Hafenstadt mit einer Reihe einzelner Bilder wird dargeboten. Fische, Beamte, Auktion der Fische, agile Frauen, die an der Auktion der Fische teilnehmen und sich dabei gelegentlich einem „leisen Tratsch“¹⁰ hingeben, Fischer, die sich um ihre Netze kümmern, eine Schar von Kindern, die im Nebel durch Schreie und Pfeifen den Fischern die „Orientierung, wie sie ans Ufer zurückkehren sollen erleichtern“¹¹, der Weg über Rampen zur Stadt, alte, ausgediente Männer, die sich an vergangene Zeiten beim Fischen erinnern und wegen der längst vergangenen Erlebnisse Wahrheit mit Wahrscheinlichkeit mischen, Angler auf steinigen Treppen, reiche und arme Behausungen der im Laufe der Narration schließlich mit Namen genannten Stadt Lissabon¹², das Viertel Alfama mit einer Pracht von Vögeln, ein zarter Herr im Café, eine alte Frau beim Angeln, die Wäsche waschenden Bewohnerinnen der Stadt an ihrem Rande, spanische Zigeuner, Mühlen in der Umgebung u.a.m. sind Momentaufnahmen, die vom Erzähler festgehalten werden. Dabei spielt der auf sinnliche Eindrücke bedachte Erzähler mit Licht und Farbe, stellt die koloristische Mannigfaltigkeit mit Dominanz des Weißen im Stadtbild dar, wobei das Dargebotene in seiner Sicht noch an einen Zauber erinnert: „Ein Zauberer, bis unter den Hut voll koloristischer Eindrücke, schein hier am Werk gewesen“¹³ – heißt es in Pionteks von Poesie durchdrungener Reiseskizze.

Der Herausgeber der Anthologie *Deutsche Reiseprosa unserer Zeit* eröffnet die Sammlung mit einem Text Kafkas¹⁴. Selbst im *Nachwort* unterstreicht er, dass es dem Verfasser nicht um die Beschreibung Italiens, sondern um die Thematik der senkrechten Reise nach Oben, in die Luft geht, die konkret, obwohl mittelbar mit der Exkursion des Erzählers nach Brescia verbunden war¹⁵.

Das Hauptanliegen des Textes ist die Entwicklung der Technik, Aeroplane werden zu wichtigen Elementen des Raumes. Es ist kein Wunder, dass Piontek den Autor Kafka an der ersten Stelle seiner Anthologie platzierte. Der Grund ist u.a., dass man in der Reiseprosa Kafkas auch Zusammenhänge mit der Essayistik Pionteks finden kann. Das Interesse des Kreuzburgers am Flug ins All offenbart sich in vielen seinen Gedichten¹⁶. In seinem Essay *Flieger, grüß mir die Sonne* berichtet er, wie ihn selbst der Flug schon seit der Kindheit angezogen hatte: „Alles was flog, zog mich an.“ –

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. Piontek, Heinz: *Portugiesische Skizzen*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke...*, S. 212–219.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 213.

¹¹ Vgl. ebd., S. 214.

¹² Vgl. ebd., S. 216.

¹³ Vgl. ebd., S. 215.

¹⁴ Kafka, Franz: *Die Aeroplane in Brescia*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke...*, S. 9–17.

¹⁵ Vgl. Piontek, Heinz: *Nachwort...*, S. 388.

¹⁶ Das Motiv des Fluges und der Luft wird oft mit Vögeln verbunden, vgl. z.B. Heinz Piontek: *Abends im Gehölz*. In: Heinz Piontek: *Die Furt. Gedichte*, Esslingen 1952, S. 26.

heißt es dort¹⁷. Anerkannt wird dadurch eine sonst noch für ein Kind ungewöhnliche Reiserichtung ins ferne All, der „die Zukunft gehöre“¹⁸ und der auch Kafka seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Der Text Kafkas hat nach Piontek spielerische Komponenten. Hinterhältige, teilweise ironische Bewertung des Schmutzes in Italien und des lauten Wesens der Italiener schlägt durch. Vom italienischen Schmutz heißt es nebenbei:

Die Herberge, in die wir gewiesen werden, scheint uns auf den ersten Blick die schmutzigste zu sein, die wir je gesehen haben, aber es ist bald nicht mehr übertrieben arg. Ein Schmutz, der nun schon einmal da ist, von dem nicht mehr gesprochen wird, ein Schmutz, der sich nicht mehr verändert, der einheimisch geworden ist, der das menschliche Leben gewissermaßen solider und irdischer macht¹⁹.

In diesen Kontext und in den Kontext des Gedränges auf den Straßen, das man auf der Fahrt zum Flugfeld beobachten kann, wird das Motiv des Fluges als Gegensatz zum Bodenständigen eingeschmolzen. Gerade diese Maßnahme offenbart den Wunsch der Reisenden, im All freier und von der Erde unabhängiger zu werden. Die Proben die Schraube des Aeroplans anzudrehen weisen zugleich auf Unzulänglichkeiten des menschlichen Geistes auf dem Weg zur Erfüllung der Träume hin.

Im Nachwort zu seiner Anthologie zählt Piontek Schwerpunkte auf, die bei veröffentlichten Reisebeschreibungen auffallen. Es werden Arten der Verkehrsmittel genannt; neben Luftreisen, Reisen mit der Bahn, Schiffreisen, Autotouren, Fahrten zu Pferd, mit Bussen, erwähnt man Spaziergänge und längere Touren zu Fuß²⁰. Piontek teilt die in der Anthologie beschriebenen Reisen in freiwillige und aufgezwungene Reisen ein²¹. Verschiedene Übernachtungsweisen finden in der Reiseprosa ihren Ausdruck. Von Aufhalten in Hotels bis hin zu Übernachtungen auf nackter Erde²² zum Beispiel bei Übernachtungen im Zelt wie bei Hans Bender in *Vor Cefalu*²³, bei dem man deutlich die von Piontek ihm zugeschriebene Eigenschaft bemerkt, das statische Ereignis „in Fluss zu setzen“ und mit einem Geschehen zu verschmelzen²⁴.

Man kann es mit einem Beispiel aus dem Text belegen, in dem das Kartenspiel der Kinder dank der Darstellungsweise an Dynamik gewinnt:

Am Tisch, auf viel zu hohen Stühlen saßen Kinder, stützten die Ellbogen auf die Kante und hielten die Fächer großer, rot- und schwarzbedruckter Spielkarten vor den Augen. Die kleinen Fäuste zogen Karte um Karte, warfen sie aus hochgerekten Armen

¹⁷ Piontek, Heinz: *Flieger, grüß mir die Sonne*. In: Heinz Piontek: *Träumen. Wachen. Widerstehen. Aufzeichnungen aus diesen Jahren*, München 1978, S. 32.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 34.

¹⁹ Kafka, Franz: *Die Aeroplane...*, S. 9–10.

²⁰ Vgl. Piontek, Heinz: *Nachwort...*, S. 388.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Bender, Hans: *Vor Cefalu*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke...*, S. 185–188.

²⁴ Vgl. Piontek, Heinz: *Graphik in Prosa. Ansichten über die deutsche Kurzgeschichte*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin. Schriften zur Literatur: Zu Person und Werk*, München 1983, S. 47.

in weitem Bogen, doch leise wie Herbstblätter, mitten auf die Tischplatte. Ein Junge, dessen Buckel die Stuhllehne überhing, nahm die übereinanderliegenden Karten an sich²⁵.

Eindrücke, Momentaufnahmen beweisen verschiedene Schattierungen der Betrachtungen, die vom Wesen und der Feinfühligkeit des Schriftstellers abhängig sind. Piontek macht den Leser der Anthologie auf sonst übersehene Einzelheiten des vielfach betrachteten Raumes aufmerksam und bewertet das Ganze als Grund zum Staunen. Nicht nur Städte, sondern auch Naturlandschaften, technische Details treten in den in der Anthologie verfassten Reisebeschreibungen auf. Neben dem leblosen Element thematisiert man in Texten viele Formen der menschlichen Aktivität des Geistes; gesellschaftliche Systeme, geschichtliche Zusammenhänge, Kunst, Literatur²⁶, wie zum Beispiel im Text Pionteks die Anspielung auf das Bild von Andorra bei Max Frisch²⁷. Politik und Wissenschaft finden in der Prosa ihren Wiederhall²⁸. Man benutzt in der Reiseprosa verschiedene Formen – darunter Essays, Prosagedichte, Tagebücher und Mischformen²⁹. Artifizielles der Prosa tritt in der Anthologie mit der Alltagssprache zusammen. Man ermöglicht dem Leser zwischen Beobachtung und Deutung zu schwanken, eigene Interpretationen der entworfenen Inhalte vorzunehmen und die Texte in beliebiger Reihenfolge und nach eigener Auswahl zu lesen.

Piontek fördert, wie er selbst unterstreicht, mit der 1968 herausgegebenen Anthologie die deutschsprachige Literatur. Mit seiner an und für sich reichlichen, durchdachten Auswahl beweist er den Wert der literarischen Texte und versucht die deutschsprachige Reiseprosa dem breiteren Kreis der Leser näher zu bringen³⁰. Zugleich will er bei Gelegenheit beweisen, dass die deutsche Literatur mit Ausnahme der Einschränkung des narrativen Raumes zur Zeit des III Reiches mit der wachsenden Reiselust der Autoren weltorientierter und weltoffener geworden ist. Sie kann sich auch in ihrem Inhalt und Form mit der Weltliteratur messen³¹.

Der Dichter lenkt im *Nachwort* die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang des ersten und letzten Werkes der Anthologie, nämlich des Textes von Kafka und des von Ernst Schnabel verfassten Tagebuchfragments *Hurricane* hin³². Über Schnabels Reiseprosa hat Piontek bereits in seinem Essayband *Schönheit Partisanin* mit großer Anerkennung geschrieben und ihn in einem Atem mit Franz Tumlér genannt. Beide griffen nämlich in ihren Reisebeschreibungen nach dem Motiv der modernen Art zu reisen³³. Zu nennen ist hier die Reiseprosa von Tumlér *Auf der Autobahn*, in der der

²⁵ Bender, Hans: *Vor Cefalu...*, S. 186.

²⁶ Es hebt auch Heinz Piontek hervor. Vgl. Piontek, Heinz: *Nachwort...*, S. 389.

²⁷ Piontek, Heinz: *Portugiesische Skizzen...*, S. 215.

²⁸ Nach Heinz Piontek. In: Piontek, Heinz: *Nachwort...*, S. 389.

²⁹ Vgl. ebd., S. 390.

³⁰ Vgl. Piontek, Heinz: *Nachwort...*, S. 393.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. ebd., S. 388.

³³ Vgl. Piontek, Heinz: *Thema Reisen. Neue deutsche Reiseprosa. Analysen und Beispiele*. In: Heinz Piontek: *Schönheit...*, S. 606.

Autor die Wirklichkeit der Autobahn als eine spezifische, vom Rest der Umgebung abgesonderte, in ihrer auf Schilder reduzierten Einseitigkeit, dem Menschen gegenüber weniger freundliche Wirklichkeit darstellt. Piontek weist darauf hin, dass Schnabel in seinem Werk die Unfähigkeit des Menschen demonstriert, infolge der inneren Erlebnisse und des Reisetempos genau das zu erfassen, was man im Moment tatsächlich gesehen hatte.³⁴ Im *Hurricane* wird der „dramatisch auslaufende Ausflug mit amerikanischen Wetterfliegern“³⁵ geschildert. Eine eher misslungene Probe der genauen Rekonstruktion des Fluges durch die Wände des Hurricans und der eigenen Katastrophe dabei machen sich deutlich. Die dazu angefertigten Notizen erscheinen letztendlich als lose Zettel, ohne geordneten Zusammenhang, obwohl sich der Berichterstatter beim Schreiben das Ganze als exakt und wahrheitsgetreu vorgestellt hatte³⁶, was das Dramatische des Ganzen steigert.

Bei der Zusammenstellung der Prosatexte von Kafka und Walser dagegen sieht man, dass die Reihenfolge der Werke einen tieferen, nicht immer nur inhaltlichen Grund hat. Obwohl die Aufmerksamkeit des Erzählers bei Kafka in seinem Prosawerk *Die Aeroplane in Brescia* und bei Robert Walser in seinem *Berliner Bilderbogen* – der Reiseprosa, die nach Kafka als zweites Werk abgedruckt wurde³⁷, auf den ersten Blick auf andere Elemente gerichtet ist, ist bei der Aneinanderreihung der beiden Prosawerke die Meinung Pionteks nicht zu übersehen. In den Essays *Schönheit Partisanin* weist Piontek nämlich nicht nur auf die Gepflogenheiten der Literaturgeschichte Walser und Kafka in einem Atem zu nennen hin³⁸. Er versucht selbst zu ergründen, was sie verbindet. Nennt Ähnlichkeiten in Lebensläufen der Schriftsteller, erwähnt ihre mangelnde Popularität zu Lebzeiten. Berücksichtigt sogar die Tatsache, dass Kafka von Walser bei allen Unterschieden einiges gelernt hatte³⁹.

Gerade das könnte der Grund sein, in der Anthologie die Werke beider Schriftsteller nebeneinanderzustellen und Sebalds Werk, obwohl es wie bei Kafka dem Flug gewidmet ist, erst am Ende der Anthologie zu platzieren.

Wie gesagt, ist Walser in seiner Reiseprosa nicht auf den Flug bedacht. Der ihm gewidmete Abschnitt der Anthologie *Berliner Bilderbogen* suggeriert bereits mit dem Titel den Raum Berlin als das vorherrschende Motiv des Ganzen.

Der Autor schildert das Leblose und das Menschliche im städtischen Raum. Die in die Vorstadt und in die Hinterhäuser verdrängte Armut, die angebliche Eleganz, gespielte unechte Schönheit, die Geschäftswelt mit ständigem Zeitmangel, ländliche Ansiedler, die nicht zugeben wollen, dass sie vom Lande kommen, sich allzu sittsam verhalten um mit ihren einfachen Manieren nicht aufzufallen, machen das Bild der Stadt aus. Andererseits füllen den Raum schöne, gepflegte Frauen, saubere

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. ebd., S. 606f.

³⁷ Vgl. Walser, Robert: *Berliner Bilderbogen*. In: Piontek, Heinz (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs...*, S. 18–22.

³⁸ Vgl. Piontek, Heinz: *Kafkas Bruder als Gehilfe*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin...*, S. 196.

³⁹ Vgl. ebd.

Gärten, auffallende Architektur, soziale Einrichtungen wie Säuglingsheime und Krankenhäuser, die, wenn es auch unecht klingt, auf Empfindlichkeit der Gesellschaft hinweisen⁴⁰. Ein Bild des erwünschten Traumes vom Stadtleben grenzt an den Ausdruck der kritischen Distanz dazu. Sonntagsumwelt mit rollenden Droschken und der von Architekten, künstlich eingerichtete Tiergarten als topographischer Punkt, wo sich Menschengestalten im Grünen verlieren ist zugleich ein vorgeplantes Paradies für Kinder, Auslauf für an der Leine geführte Hunde, Platz der Treffen der Liebespaare und Bekannten. Versinnbildlichung des gemeinsamen, bunten Treibens, einer Vielfalt von unterschiedlichen Menschentypen und Gemütern, die das ganze Bild der Stadt ausmachen und der Leute, die in der Nähe des Tiergartens die vorbeifahrenden Schiffe füllen, geben den Charakter einer heterogenen Metropole und ihre eigentliche Dynamik wieder.

Berlin tritt als Darstellungsraum ebenfalls bei Michael Hamburger auf. In einem Prosawerk, das von Piontek als *Rückkehr nach Berlin*⁴¹ veröffentlicht wurde, berichtet der Erzähler 1947 vom infolge des Krieges verwandelten Berlin, wo er zurückgekehrt ist. Die von den sich selbst gegenseitig bewachenden Soldaten der Siegermächte unter Kontrolle gesetzte Ankunft eines Individuums, das in die Stadt zurückkommt, das Verlangen von Genehmigungen seitens der Behörden, raubt dem Ankömmling das Gefühl der Freiheit. Der Flug nach Berlin war für ihn das letzte Zeichen der Unabhängigkeit des menschlichen Geistes.

In Berlin wird der Erzähler zum Flaneur. Es werden konkrete topographische Punkte genannt; Brandenburger Tor, Rathaus, Dom, alter Tiergarten⁴². Die allgegenwärtige Leere im Unterschied zum von Walser angedeuteten Stadtgedränge sind im städtischen Raum zu bemerken. Es bestätigt sich da aber keineswegs die Vorstellung von Walter Benjamin, der den Berliner Straßen und selbst dem Bürgersteig im Unterschied zu dem Bürgersteig in Moskau luxuriöse Breite zugeschrieben hatte, dadurch aber auch mittelbar von Vereinsamung der Passanten sprach⁴³. Das Leblose ist bei Hamburger nicht mehr dasselbe – die Leere versinnbildlicht tragische Folgen des Krieges.

Wenige Taxis, kaum ein Fahrzeug, das sich auf der Straße bewegt, trotzdem aber elegante vereinzelte Fußgänger, denen man die Armut nicht anmerken kann, da sie trotz der ärmlichen Lebensbedingungen elegant gekleidet sind⁴⁴ – einen so ausgefüllten Raum konfrontiert der Heimkehrer damit, was er als Kind verlassen hatte und was aus den Erinnerungen des kleinen Juden übrig geblieben ist. Damals befuhren noch viele Autos den Berliner Raum. Jetzt, nach dem Krieg sind es vereinzelte. Durch die Hervorhebung dieser Tatsache nähert sich das von Hamburger entworfene Bild Berlins unmittelbar nach dem Krieg dem narrativen Bild des sonst Berlin technisch

⁴⁰ Vgl. Walser, Robert: *Berliner Bilderbogen...*, S. 19.

⁴¹ Hamburger, Michael: *Rückkehr nach Berlin*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs...*, S. 122–129.

⁴² Vgl. ebd., S. 127ff.

⁴³ Benjamin, Walter: *Städtebilder*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 46.

⁴⁴ Vgl. Hamburger Michael: *Rückkehr nach Berlin...*, S. 129.

nachstehenden Moskau von Walter Benjamin, wo noch wenige Autos die Straßen befuhren⁴⁵.

Eine andere Perspektive der Betrachtung Berlins eröffnet Horst Krüger in seiner *Tragikomischen Reise*⁴⁶. Obwohl das Thema seiner Reiseprosa die heutigen Gebiete Polens sind, erinnert er sich ebenfalls an seine Kindheit als er von Berlin aus, im Sommer, Ausflüge in die vor dem Krieg noch deutsche und jetzt polnische Gebiete gemacht hatte. Genannt wird u.a. Kolberg (heute Kołobrzeg), Glogau (heute Głogów), Grünberg (heute Zielona Góra) und andere⁴⁷. Die Reise dorthin im erwachsenen Alter ist für den Erzähler eine Probe Stereotype über Polen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Er setzt den Begriff „polnische Wirtschaft“ in Frage, weil er überall Ordnung sieht⁴⁸. Man weiß im Text auch die Tatsache zu schätzen, dass gerade Polen z.B. Grünberg historisch wiederentdeckt und nach alten Unterlagen der Stadt ihren ehemaligen Glanz, zurückgegeben haben⁴⁹. „Ich bin in einem Europa, das an das Europa 1930 erinnert. So sahen Apotheken und Metzgerläden aus“⁵⁰ – heißt es mit einem Hauch von Nostalgie des aus Berlin kommenden Bürgers.

Alles ist wieder wie einst: die Tuchfabriken, die Weinkellereien, der Marktplatz, die Pfarrkirche aus dem 15., das Rathaus aus dem 16. Jahrhundert. Es wirkt alles so deutsch und schon wieder so alt. Kein Westdeutscher mit seinen Neon- und Glasphantasien hätte so viel Treue für Geschichte aufgebracht⁵¹.

Positiv und mit Hochachtung bewertet Polen in seinen Tagebuchaufzeichnungen ebenfalls Max Frisch⁵². Er besucht das Land 1948 zu einem internationalem Kongress in Breslau und Warschau. In Breslau fühlt er sich merkwürdig, besucht die berühmte 1911–1913 erbaute Jahrhunderthalle, setzt die von Polen 1948 verbreitete These in Frage, dass Schlesien immer schon polnisch gewesen wäre⁵³. Der Schriftsteller meint aber, seine Einstellung wäre Polen gegenüber nicht feindselig gemeint; die Polin, die ihn begleitet bezeichnet er als liebenswert, das polnische Volk als begabt und zugleich unglücklich, vor allem wegen der geographischen Lage⁵⁴. Die Ausplünderung und „irre“, wie er das bezeichnet, Zerstörung Polens seitens der Deutschen betrachtet er als ungeheure Tatsache⁵⁵. In Warschau bewundert er die Gastfreundschaft der Warschauer und ihre Überlebenslust, die sich im Wiederaufbau Warschaus nach dem Warschauer Aufstand manifestiert. Die Polen sind ihrem Wesen

⁴⁵ Vgl. Benjamin, Walter: *Städtebilder...*, S. 47.

⁴⁶ Krüger, Horst: *Tragikomische Reise*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 347–358.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 348.

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 349.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Ebd., S. 349.

⁵² Frisch, Max: *1946–1948*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 110–122.

⁵³ Vgl. ebd., S. 114.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 114.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 116.

nach fröhlich. Das Leben blüht sogar in den Trümmern der Stadt. Das herzlich Menschliche siegt über dem modernen, rasenden Leblosen seiner Heimatstadt:

Die Menschen kommen mir nicht mehr, wie beim ersten Schock, als Verdammte vor, im Gegenteil, ihre Gesichter sind fröhlich und wach, viel fröhlicher als in meiner Vaterstadt. Die früheren Hauptstraßen wirken lebendig und bunt, obschon die Häuser, die eigentlich die Straße bilden sollten, nicht vorhanden sind, überhaupt nicht oder als Ruinen höchsten Grades; aber was über unserer Augenhöhe ist, scheint für den Eindruck weniger bestimmend, man sieht die Schaufenster, das Gewimmel der Fußgänger, die Straßenbahn, die meistens älteren Wagen, die Stände mit Früchten und Blumen⁵⁶.

Ein Bild von ausgewählten topographischen Punkten im narrativen Berlin bietet ähnlich wie der bereits erwähnte Walser Felix Hartlaub in seinem Text *Aufzeichnungen*⁵⁷. Genannt werden die real existierende Waisenbrücke und die Bibliothek⁵⁸.

Die Bilder dieser Punkte zerfallen in Einzelelemente. Augenblicke, die bei dem Anblick der Brücke und ihrer Umgebung dem Erzähler auffallen, werden in Worte gefasst. Dunkle Bürohäuser, Wasser, das Abbruchgelände mit halb abgerissenen Häusern und Schutthalde, das Bibliotheksgebäude vom Inneren mit Wendeltreppen, Katalogen und verschiedenen Typen von Menschen punktuell ausgestattet, werden zu Bestandteilen des literarischen Raums.

Mit einem Hauch der Ironie zeichnet der Schriftsteller die Atmosphäre dieser Plätze. Im Falle der Bibliothek rüttelt das entstandene Bild an dem gewohnten, vereinfachten Stereotyp solcher Einrichtung. Das Ganze wird dadurch lebensnah und nicht mehr so einheitlich. Selbst Piontek berichtet in seinem *Nachwort* zu der besprochenen Reiseprosa vom Landser Jargon aus dem Hartlaub „Kapital schlägt“⁵⁹. Er zählt die Besucher der Bibliothek und ihre Motivation die Bibliothek zu besuchen auf, wodurch wie häufig bei Stadtdarstellungen, häufiger bei Darstellungen von Restaurants und Gaststätten, seltener beim Bild einer Bibliothek, ein buntes Bild der verschieden aussehenden und verschieden motivierten Stadtbewohner erscheint:

Vom Sekundaner, der sich eine Einlasskarte erschlichen hat, bis zum Greis mit drei verschiedenen Brillen. Vom berühmten Forscher bis zum Arbeitslosen, der hauptsächlich wegen der Heizung da ist. Verschiedene Typen. Ein Mann mit Lodenrock und grünem Hut, schlammgespritzte Schafstiefel, mächtiger Knotenstock. Ein Siedler, Einsiedler, an den Stadtrand, aufs Land geflohen oder abgedrängt, er liest sich für Monate voll, /.../ Ausgebrochene Schüler, Ladenmädchen Romane verschlingend /.../ ⁶⁰.

Wie gesagt zeigt man in der Anthologie von Piontek sowohl das aneinandergereihte Lebendige zum Beispiel Menschenbilder als auch das Leblose dh. meistens narrative

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 118.

⁵⁷ Hartlaub, Felix: *Aufzeichnungen*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs...*, S. 85–98.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 85f.

⁵⁹ Piontek, Heinz: *Nachwort*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 388.

⁶⁰ Hartlaub, Felix: *Aufzeichnungen...*, S. 87–88.

Häuser, Stadtviertel, Straßen usw.. Facettenreiche Menschenbilder bietet mit einem deutlichen Hang zur Satire Martin Walser in dem Text *Mit dem Zug fahren*⁶¹. Am städtischen Bahnhof erscheinen sowohl Stadtbewohner, die verschiedene Berufe ausüben als auch Zugereiste zum Beispiel die Großeltern vom Lande, die noch unverdorben, gutmütig in die Großstadt Esswaren für ihre Enkel mitbringen⁶². Man entwirft sowohl Bilder reicher Leute, die vornehm in die erste Klasse des Schnellzuges steigen, als auch Figuren der Armen, die sich in die zweite Klasse des Zuges drängen⁶³. Die Feindseligkeit der oft Reisenden, die sich beim Einsteigen in den Zug offenbart soll als Beispiel des Benehmens in der hochzivilisierten Großstadt fungieren, in der man sich mit Ellbogen durchsetzen muss. Der Erzähler versucht anhand der eigenen Konnotationen die Berufe der am Bahnhof stehenden Leute zu erraten (so ist es bei einer Figur, bei der sich der Erzähler für den Beruf des Politikers bzw. Industriellen nicht sofort entscheiden kann). Den Beruf des Politikers karikiert er mit scharfen Linien als Beispiel der Berufe der Stadtbewohner, die verlogen, berechnet und zurückhaltend in Kontakten zu Mitmenschen sind⁶⁴. Zugleich macht er sich aber Gedanken, ob diese Menschen wie andere auch, doch nicht menschliche Gefühle für Mitmenschen entwickeln möchten. Das würde gegen das etablierte Stereotyp der Stadtbewohner, hier der Staatsdiener sprechen. Zugleich suggeriert der Erzähler im Text seinen heimlichen Wunsch, sich selbst diesen im Grunde genommen vereinsamten anderen anzunähern, sie als Freunde zu betrachten und als Freund betrachtet zu werden, obwohl die zum Schutz aufgelegten Masken der in der Staatshierarchie hoch gestellten Stadtbewohner, der Verdacht, dass sie unehrlich sind, ihn verunsichern und allgemein einer freundschaftlichen Annäherung im Wege stehen:

Er ist kein Staatsdiener, sondern ein Herr, dem der Staat dient zu diesem und jenem. Ich würde gern sagen, dieser Herr hätte irgendetwas mit uns zu tun, denn sein Gesicht ist die Maske einer ehrwürdigen Sorge. Vielleicht sind wir der Gegenstand seiner Sorge. Vielleicht macht er sich Gedanken um unsere Zukunft, die ihm eigentlich gleichgültig sein könnte. Man möchte gern etwas für ihn empfinden, aber er macht es einem nicht leicht. Ich könnte mir vornehmen, zu seiner Beerdigung zu gehen, weil doch zu vermuten ist, dass da ein Mangel herrschen wird an privater Trauer⁶⁵.

Der Leser des Textes von Walser wird demnächst mit dem Bild des Herrn im grauen Anzug, seinem Schäferhund einerseits und dem blassen Herrn und einer schönen Dame andererseits, denen der Herr mit dem Hund nachsieht, konfrontiert⁶⁶. Allmählich deckt der Erzähler die Identität der Figuren auf. Der blasser Herr und die Dame könnten Juden sein, die den Holocaust überlebt haben⁶⁷. Durch die Suggestion,

⁶¹ Walser, Martin: *Mit dem Zug fahren*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs...*, S. 129–134.

⁶² Vgl. ebd., S. 130.

⁶³ Vgl. ebd., S. 131.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 132.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 133.

dass der Herr im grauen Anzug einen Schmiß im Gesicht hat und die Andeutung seines Gehorsams dem Kellner gegenüber, suggeriert man die allgemein gehorsame Haltung der Deutschen, die sie einst in die Tragödie getrieben hatte (der Schmiß verrät den deutschen Akademiker der Vorkriegszeit). Es fällt zugleich konnotationsbedingt die den Juden gegenüber feindliche Einstellung der Nationalsozialisten im III Reich ein. Im Bewusstsein des Erzählers bekommen die auf dem Bahnhof gesehenen Bilder den Charakter der Anspielung auf die deutsche Vergangenheit, die durch das Prisma der Gegenwart gesehen wird. Es drückt mittelbar die Textstelle aus:

./.../ der ängstlich schmal durchschlüpfende Blasse, der demonstrative Mut, mit dem die schöne Dame die unruhige Hundeschnauze passierte, ihre Ablehnung, sich beschützen zu lassen, die fast stupide Faszination, die Hund und Herr hinter dem entschwindenden Paar dreinblicken ließ, als wäre ihnen was entgangen.
Wenn ich das sagen darf: ich war böse gestimmt, übel aufgelegt, als mir im Speisewagen vom Kellner Platz angewiesen wurde. In mir ergänzten sich die Vorkommnisse jener sechzig Sekunden ganz von selber zu einem Ausschnitt aus der schlimmsten deutschen Chronik⁶⁸.

In der Anthologie *Augenblicke unterwegs* gibt es einige Texte, die in Tagebuchform verfasst wurden. Neben Max Frisch erscheint dort als Tagebuchautor unter anderen Rudolf Hartung⁶⁹. Er beschreibt seinen Aufenthalt in Budva. Interessant ist die Tatsache, dass Hartung, ähnlich wie der Aquarellist Heinz Piontek, seine schriftstellerische Arbeit in den Kontext der Malerei gesetzt hatte. Er wollte seine Eindrücke aus Budva festhalten. Dabei kam eine Reflexion auf, dass sich die Malerei ebenfalls gut dazu eignet. Das Schreiben bezeichnet in dieser Hinsicht Hartung als umständlicher als das Malen⁷⁰. Die Landschaft, die festgehalten werden sollte erinnert an die Naturbilder, die auch oft von Piontek in seiner Malerei und Dichtung angesprochen wurden. Gewässer, Bucht, Gewitterwolken, Fischerboote – diese Elemente erinnern an Elemente der Bilder von Piontek, der nach Dietz-Rüdiger Moser die Welt mit Fluss und Strom, Wald und Feld, Himmel und Erde ebenfalls zum Thema seiner Dichtung gemacht hatte⁷¹. Im Tagebuchabschnitt *Aufenthalt in Budva* äußert Hartung seine Gedanken:

15 Juni. Letzter Tag in Budva, und wie fast immer an letzten Tagen erscheint es mir unfassbar, dass diese Landschaft mit Meer und Bucht und den täglichen Gewitterwolken mittags über den Bergen bleiben wird, wenn ich nicht mehr da sein werde. Das heftigste Verlangen überfällt mich, dies alles festzuhalten (ich habe vor einigen Tagen zu zeichnen begonnen) ./.../ Dass die Bewegung der zeichnenden Hand die Konturen des Sichtbaren in Abkürzungen wiederholt, und wie man kraft dieser Bewegung teilhat an der Bewegtheit der Natur, während man schreibend, etwa bei der Niederschrift der

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 133.

⁶⁹ Vgl. Hartung, Rudolph: *Aufenthalt in Budva*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke...*, S. 363–368.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 367.

⁷¹ Moser, Dietz-Rüdiger: „Mit dem Mut der Schwermut nach bahnbrechenden Wörtern suchen...“. *Versuch einer Annäherung an Heinz Piontek*. In: Dietz-Rüdiger Moser; Marianne Sammler (Hrsg.): „Literatur in Bayern“. *Heinz Piontek zum 75. Geburtstag*, München 2000, S. 15.

Buchstaben B-a-u-m, sich unendlich weit entfernt, so dass nur auf mühsamen Umwegen und mit etwas Zauberei der Gegenstand vermittels dieser Zeichen aufzurufen ist...⁷²

Als Maler und Literat, der malend sehen lernte und dadurch dem Malen eine vorrangige Rolle zugeschrieben hatte zeigt sich ebenfalls Piontek in seinem Essay *Wie ich sehen lernte*⁷³.

An die Rolle des Sehens, an gemalte Linien und Eigenart der Bilder, die beim Individuum auf seiner Netzhaut entstehen und die auch mit Worten kaum erfassbare Atmosphäre der als leicht und flüchtig empfundenen Gegend ausmachen erinnert Karl Krolow in seinen *Netzhauterinnerungen*. Das sich schnell Wandelnde der registrierten Augenblicke wird angesprochen. Der Erzähler deutet darauf hin, dass sich das Empfundene „zur guten Zeit auch im literarischen Text einfinden kann“⁷⁴. Er schreibt über den „Minuten Himmel“ in Paris⁷⁵. Von einem gelangweilten Schweben vor seinen Augen ist die Rede. Man vergleicht die Figuren, die den Raum füllen mit Halbschlaf-Gestalten:

Diese Körper und ihre Bewegungen beschrieben sehr leichte Figuren. Sie wirkten wie eine langsame Graphik, genau im Umriß (sic!). Die Leichtigkeit kleinster Handlungen war verblüffend: das Hantieren mit einem Feuerzeug, das Öffnen und Schließen einer Handtasche, ein Taschentuch vor einem Mund. Im Vorgang des Leichtwerdens wurde das Triste abgestreift. Es hinterließ den Eindruck einer Kammerspielszene aus einigen schnell über unsichtbares Papier geworfenen Linien von starker Fliehkraft⁷⁶.

Allgemein ist das eine Wiederholung der Idee von momentanen Eindrücken und Augenblicken, die Krolow in seinem *Poetischen Tagebuch* folgend beschrieben hatte:

Wirklichkeit. Mein Nachbar schneidet morgens seine schönen, blassen Rosen im Garten. Die Mirabellen fallen in der Windstille vom verkrüppelten Baum. Türkentauben unterbrechen diese Stille mit ihrem geisterhaften Ruf, während sich als Bild auf der Netzhaut viele, kleine Nähe zu jenem „Märchen einer Gegend“ zusammenfindet, von der Karl Immermann in seinen „Reisebildern“ schrieb, sie sei „der Atem ihres Geistes“⁷⁷.

Bei der Lektüre der Reiseprosa von Wolfgang Koeppen fällt die Kritik an der westlichen Konsumgesellschaft auf. Der Erzähler widersetzt sich dem in Westdeutschland getriebenen Massentourismus, der die Reisenden ihrer Freiheit beraubt und das Individuum nach dem Gutdünken der Reisegesellschaften steuert. Der Erzähler reist auf eigene Faust, ohne Vermittler nach Spanien. Er tut es in Hoffnung Spanien besser kennenzulernen. Über das Hotel, wo der Erzähler mit seiner Partnerin übernachtet berichtet er:

⁷² Hartung, Rudolph: *Aufenthalt in Budva*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke...*, S. 367.

⁷³ Piontek, Heinz: *Wie ich sehen lernte*. In: Heinz Piontek: *Träumen. Wachen. Widerstehen. Aufzeichnungen aus diesen Jahren*, München 1978, S. 22–25.

⁷⁴ Krolow, Karl: *Netzhauterinnerungen*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke...*, S. 247.

⁷⁵ Ebd., S. 245.

⁷⁶ Ebd., S. 246.

⁷⁷ Krolow, Karl: *Im Bücher-Dschungel*. In: Karl Krolow: *Poetisches Tagebuch*, Frankfurt am Main 1966, S. 15–16.

Wir hatten unser Obdach gut gewählt. Keine Reisegesellschaft bedrängte uns, mauerte uns ein in ihre heimatliche Nestwärme, in Vereinsmeierei und dummen Gruppenstolz, versetzte uns durch Geschrei, Gequitsch und Gelächter, durch die Penetranz ihres Witzboldes nach Rüdesheim, Kußnacht oder Atlantic City⁷⁸.

Piontek spricht „über die kritische Exaktheit der Beschreibung, die sich im Text mit lyrischer Suggestion verschmilzt“⁷⁹.

Genaueres, von den Reisegesellschaften nicht erzwungenes Erfassen des Wesens der Stadt, der Bahnhofshalle, des Hafens, des Hotels, der Straßen und Kirchen von Barcelona mitsamt der Menschenfiguren, die den Raum zu verschiedenen Tageszeiten füllen, bewirkt ein sich wandelndes Bild der Stadt, das zu jeder Tageszeit anders ist.

Zugleich mischt sich, wie Piontek mit Recht betont, das Kritische mit dem Lyrischen⁸⁰. Das Hotel zur Zeit der Siesta während der alle schlafen, assoziiert der Erzähler mit dem Dornröschens Schloss⁸¹. Er spricht von Straßenbahnen, die nach der Siesta mit Menschentrauben behängt sind⁸², vom „schreienden Urwald in Vogelkäfigen“ auf den Verkaufsständen⁸³.

Anspielungen auf die Bibel findet man im Text von Siegfried Lenz *Hinter der Fliegenschnur*⁸⁴. Es wird, wie es oft in der Stadtliteratur der Fall ist, eine kleine Gaststätte dargestellt, ebenfalls Urkneipe genannt, in die man wenigstens beim Vorbeigehen reinschauen muss. Der Autor nennt den Besuch „eine fast biblische Verpflichtung“⁸⁵. Im Laufe der Narration nennt man bei Namen Figuren, die den Raum der schmutzigen, fettigen Kneipe betreten. Sonst besuchen die Einrichtung nur ganz arme, barfuß gehende einfache Leute. Trotzdem werden sie dort freundschaftlich bedient, ihnen wird Wein eingeschenkt und Speisen aufgetischt. Die Namen erinnern konsequent an Bibelgestalten; der Wirt heißt Don Rafael, an einem der Tische sitzt ein Gast vom Erzähler als heiliger Elias bezeichnet. Eine Anspielung auf die literarische Verarbeitung des Bibelmotivs wird angedeutet; Elias mit der Zigarette im Mund, Elias mit dem „literarischen Husten“ aktualisieren das Bild aus der Bibel⁸⁶. Don Rafael, der Wirt, ist „Vater der Verzweifelten“⁸⁷ und bewirkt, dass man, erschöpft vom Leben, im Lokal länger bleiben möchte. Es erscheint auch eine Figur des Hirten, der über die Unschuld des Lammes ein Lied singt. Am Ende der Skizze wird außerhalb der Schenke ein Lichtstrahl deutlich, der für eine Sekunde den Weg zur Kneipe, die am Ende voller Tanz ist weist.

⁷⁸ Koeppen, Wolfgang: *Barcelona, zu verschiedenen Tageszeiten*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 195.

⁷⁹ Piontek Heinz: *Nachwort...*, S. 390.

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Vgl. Koeppen, Wolfgang: *Barcelona, zu verschiedenen...*, S. 197.

⁸² Vgl. ebd., S. 198.

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Lenz, Siegfried: *Hinter der Fliegenschnur*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 206–212.

⁸⁵ Ebd., S. 206.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 207.

⁸⁷ Ebd.

Anspielungen an Literatur werden in der Skizze deutlich. Einer der Ankömmlinge erinnert an Don Quijote, der nach Windmühlen sucht, und mit dem Erzähler ins Gespräch kommt⁸⁸ – ein Motiv, das Piontek ebenfalls in seinem Werk *Dichterleben*⁸⁹ verarbeitet hatte. Der Ankömmling ist in Wirklichkeit Volksschullehrer. Beide (er und der Erzähler) sprechen über spanische und deutsche Geschichte; erwähnen Erwin Rommel, der für viele Deutschen zur Legende des Deutschen Wehrmacht-Soldaten wurde⁹⁰ wie auch über den spanischen Diktator General Francisco Franco⁹¹. Ebenfalls die Gestalt Elias kann die Geschichte der spanischen Flotte der Armada nicht vergessen⁹². Das Motiv Spaniens liegt im Vordergrund.

Ist die von Piontek veröffentlichte Prosa manchmal lyrisch, lassen sich in der Anthologie auch Texte bemerken, die die Umgebung, wie selbst Piontek zugibt, trockener und weniger artifiziell beschreiben. Das Spiel mit dem einzelnen Wort kommt hier viel seltener vor. Die Deskription wird mit Elementen des Fabulierens ergänzt⁹³. Bei Herbert Heckmann wird in den *Wanderungen durch Chicago* (sic!)⁹⁴ zum Beispiel der Dialog des Erzählers mit einer Figur des Afroamerikaners (bei Piontek „Neger“ genannt) in die unmittelbare Nähe der Raumbeschreibung gebracht.

Der Erzähler macht einen Spaziergang durch Chicago. Die Komposition beruht oft auf dem Kontrast zu früheren Zeiten, in denen noch die Natur den Raum beherrschte. Jetzt gewinnt in der Umgebung die Urbanisierung Oberhand und verdrängt das frühere Bild. Der Mensch fühlt sich in der urbanisierten, weit angelegten amerikanischen Landschaft der Großstadt; des Asphalts und Häuserdichte verloren und einsam:

Diese Maßlosigkeit prägte auch die Geschichte der Stadt Chicago, die sich nicht in die Landschaft hineinschmiegte, wie es europäische Städte taten, sondern die die Landschaft vertilgte, den fruchtbaren Boden mit Asphalt verschloss, die Natur in Parks verbannte und ein Meer von Häusern über die Ebene ausgoss, so dass nichts mehr übrigblieb als die grandiose Geometrie der City.

Straßen, Schächte, Schienenstränge, Häfen, Strebepfeiler, Fernsehmasten, hochaufstrebende Fassaden, Hochspannungsleitungen, Wassertürme, Silos, Brücken – Geraden und Kurven, Quader und Kugeln, eine neue Landschaft, in der der Mensch fast noch hilfloser ist als in den Dschungeln und Urwäldern, eine Landschaft aus Stein und Eisen im grauen Dunst der Industrie, die von Horizont zu Horizont reicht⁹⁵.

Der *Flaneur* besucht arme Stadtviertel im Westen der Stadt. Er sondert Elemente des Raumes aus, die da besonders auffallen, erwähnt vereinzelte Bäume, die aber nicht

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 209.

⁸⁹ Vgl. Piontek, Heinz: *Dichterleben. Roman*, Hamburg 1976.

⁹⁰ Vgl. Lenz, Siegfried: *Hinter der Fliegenschmur*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 210.

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. ebd., S. 211.

⁹³ Vgl. Piontek, Heinz: *Thema Reisen. Neue deutsche Reiseprosa. Analysen und Beispiele*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin...*, S. 600–603.

⁹⁴ Vgl. Heckmann, Herbert: *Wanderungen durch Chicago*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs...*, S. 286–291.

⁹⁵ Ebd., S. 286.

imstande sind gegen das Graue der Stadt aufzutreten. Monotonie der Umgebung herrscht sogar auf Spielplätzen, die zwischen den Wohnhäusern platziert sind.

Der Erzähler sieht die Umgebung zu verschiedenen Tageszeiten. Am Abend bemerkt er im Raum des armen Stadtviertels ein ansteigendes Stadtleben; Frauen tratschen, Betrunkene führen Selbstgespräche, angemachte Fernsehapparate zucken mit flimmernder Bläue. Am Morgen wird die Straße gereinigt, Arbeiter eilen zur Arbeit.⁹⁶

Die Stadt betrachtet man aus verschiedenen Perspektiven. Von weitem sieht die Stadt freundlicher aus. Die Gebäude erinnern an „einen zu Stein gewordenen Männerchor“⁹⁷, den Straßenlärm assoziiert man mit einem aus der Ferne vernommenen undefinierbaren Rauschen. In der Vorstadt angelt ein Afroamerikaner Fische.

Aus dem Dialog kann man auf den jahrelangen Mangel an Fischen schließen. Konnotationen bringen den Leser auf ökologische Probleme der Umgebung. Die Traurigkeit und Monotonie macht die Atmosphäre des Ganzen aus. Selbst der erwähnte Angler ist bereits nicht imstande sich für Sonnenuntergänge in der Stadt zu begeistern. Er weigert sich diesem Sonnenuntergang nachzulaufen, da der Anblick der von der Sonne beleuchteten reichen Häuser ihm seine Armut und Entfernung vom Wohlstand der großen Stadt erst richtig bewusst macht.

Die aus Missouri zugewanderte Gestalt des Afroamerikaners wird von dem Erzähler in eine Kneipe eingeladen. Seine Feststellung, dass er sich einen Fisch gefangen hat, deutet auf den Erzähler hin, einen Gesprächspartner, den der sonst einsame Angler unerwartet für sich gewonnen hatte⁹⁸.

Die dargestellte Stadt Chicago zeigt sich nicht selten als eine Vergnügungsstätte. Der Erzähler zählt entsprechende Einrichtungen auf, die meistens aber mit Pornographie und Hasard verbunden sind:

Kinos für Erwachsene wechseln sich ab mit Spielautomatensälen und Buchläden, in deren Schaufenstern erotische, astrologische und okkulte Bücher neben Dracula- und Frankensteinmasken ausgestellt sind. /.../ Es sind meist einstöckige Häuser, hinter denen sich die mächtige Kulisse zerwohnter Hochhäuser erhebt, eine fast urweltliche Landschaft hinter den kleinen neongeschminkten Vergnügungsstätten⁹⁹.

Die Atmosphäre des Vergnügens dämpft der Hinweis auf die Einsamkeit der Männer, die diese Einrichtungen besuchen und auf die Anwesenheit der Betrunkenen sowie die Aktivität der Heilsarmee in der Gegend, die zu Bekehrung aufruft und Gewissensbisse auslösen will.

Als Fremder besucht der Erzähler das für den Ankömmling von außen gefährliche Viertel der Neger (so Piontek) im Süden der Stadt. Er nennt es „der lebendigste Teil von Chicago“¹⁰⁰. Der Stadtraum ist dicht an Bevölkerung, weil die geldgierigen

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 287.

⁹⁷ Ebd., S. 288.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 289.

⁹⁹ Ebd., S. 289f.

¹⁰⁰ Ebd., S. 290.

Inhaber der Wohnhäuser da eine Menge von Menschen in den engen Räumen wohnen lassen.

Hier macht sich als Gegensatz zum ganzen Viertel das Element der gepflegten, an den Häusern geparkten Autos deutlich. Der Erzähler assoziiert es mit der Tatsache, wie wichtig das Auto für die Bewohner des Viertels ist, die hier meistens nicht sesshaft wohnen und das Auto zu ihrer provisorischen Wohnung gemacht haben¹⁰¹. Es macht sich trotz der in der Gegend stehenden Häuser die Obdachlosigkeit der Gestalten deutlich – ein Zug der sonst oft bei Großstadtdarstellungen vorkommt.

Wiederum richtet der Erzähler seine Aufmerksamkeit auf Menschen; alte Männer, die vor den Häusern sitzen und kleine Mädchen, die über das Seil springen. Das idyllische verdirbt der Geruch des faulenden Obstes und der Müllreste, der bezeugt, dass die Gegend schmutzig ist¹⁰².

Trotz der allgemeinen Öde hebt man im Text das Phänomen der Musik, des Rhythmus und des Tanzes hervor. Mit der Feststellung „Ein Weißer käme hier aus dem Takt“¹⁰³ lenkt man die Aufmerksamkeit auf die Spezifik des Stadtviertels der Afroamerikaner, in dem Negermusik dem Ganzen trotz allem noch einen exotischen, von der modernen Dynamik entfernten Zauber verleiht.

Im vorliegenden Beitrag versucht man ausgewählte Texte aus der Anthologie Pionteks zu besprechen. Der Band ist eine Kostprobe der deutschsprachigen Reiseprosa, die nicht nur die Spezifik dieser Literatur aufdeckt, sondern auch die literarischen Vorlieben von Piontek zeigt.

Davon, wie bewandert Piontek in der Literatur gewesen war zeugt sein Essayband *Schönheit: Partisanin*. Die Autoren der Reiseprosa erscheinen im genannten Band als Objekte der kritischen Betrachtung, die allgemein im Hinblick auf ihr gesamtes Schaffen besprochen werden. Es stellt sich heraus, dass manche Tendenzen ihrer übrigen Werke auf ihre Reiseprosa übertragen werden. Im oben genannten Band gibt es ebenfalls einen Text von Piontek *Thema Reisen. Neue deutsche Reiseprosa. Analysen und Beispiele*¹⁰⁴. Die meritorische Nähe des 1970 verfassten Textes zu dem *Nachwort* der 1968 herausgegebenen Anthologie zeugt davon, dass der Dichter nach der Herausgabe der Anthologie sich mit den dort abgedruckten Texten weiter auseinandersetzt hatte.

Wie er im *Nachwort* betont, sind die in der Anthologie abgedruckten Texte nicht vollständig, Piontek verlieh auch manchen Abschnitten ganz andere Titel, um in diesem Zusammenhang den Eindruck einer Entlehnung zu vermeiden¹⁰⁵. Damit bleibt die Anthologie nicht nur eine Quelle der Informationen über die Schreibweise einzelner Autoren. Vielmehr ist es, wie gesagt, ein Zeugnis von literarischen Vorlieben Pionteks, der die Auswahl der Texte getroffen hatte. Im Anhang veröffentlicht er weitere Informationen zu entnommenen Fragmenten und ermöglicht damit weitere Forschungen.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 290–291.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 291.

¹⁰³ Ebd., S. 291.

¹⁰⁴ Piontek, Heinz: *Thema Reisen. Neue deutsche Reiseprosa. Analysen und Beispiele*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin...*, S. 584–607.

¹⁰⁵ Vgl. Heinz Piontek: *Nachwort...*, S. 392–393.

Bibliografie

- Bender, Hans: *Vor Cefalu*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 185–188.
- Benjamin, Walter: *Städtebilder*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 45–59.
- Frisch, Max: *1946–1948*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 110–122.
- Hamburger, Michael: *Rückkehr nach Berlin*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 122–129.
- Hartlaub, Felix: *Aufzeichnungen*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 85–98.
- Hartung, Rudolph: *Aufenthalt in Budva*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 363–368.
- Heckmann, Herbert: *Wanderungen durch Chicago*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 286–291.
- Kafka, Franz: *Die Aeroplane in Brescia*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 9–17.
- Koepfen, Wolfgang: *Barcelona, zu verschiedenen Tageszeiten*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 192–206.
- Krolow, Karl: *Poetisches Tagebuch*, Frankfurt am Main 1966.
- Krüger, Horst: *Tragikomische Reise*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 347–358.
- Lenz, Siegfried: *Hinter der Fliegenschmur*. In: Heinz Piontek: *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 206–212.
- Moser, Dietz-Rüdiger: „Mit dem Mut der Schwermut nach bahnbrechenden Wörtern suchen...“. *Versuch einer Annäherung an Heinz Piontek*. In: Dietz-Rüdiger Moser; Marianne Sammler (Hrsg.): „Literatur in Bayern“. *Heinz Piontek zum 75. Geburtstag*, München 2000, S. 7–18.
- Piontek, Heinz: *Dichterleben. Roman*, Hamburg 1976.
- Piontek, Heinz: *Die Furt. Gedichte*, Esslingen 1952.
- Piontek, Heinz: *Flieger, grüß mir die Sonne*. In: Heinz Piontek: *Träumen. Wachen. Widerstehen. Aufzeichnungen aus diesen Jahren*, München 1978, S. 32–38.
- Piontek, Heinz: *Graphik in Prosa. Ansichten über die deutsche Kurzgeschichte*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin. Schriften zur Literatur: Zu Person und Werk*, München 1983, S. 34–48.
- Piontek, Heinz: *Kafkas Bruder als Gehilfe*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin. Schriften zur Literatur: Zu Person und Werk*, München 1983, S. 187–196.
- Piontek, Heinz: *Nachwort*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 385–393.
- Piontek, Heinz: *Portugiesische Skizzen*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 212–219.
- Piontek, Heinz: *Thema Reisen. Neue deutsche Reiseprosa. Analysen und Beispiele*. In: Heinz Piontek: *Schönheit: Partisanin. Schriften zur Literatur: Zu Person und Werk*, München 1983, S. 584–607.

- Piontek, Heinz: *Wie ich sehen lernte*. In: Heinz Piontek: *Träumen. Wachen. Widerstehen. Aufzeichnungen aus diesen Jahren*, München 1978, S. 22–25.
- Walser, Martin: *Mit dem Zug fahren*. In: Heinz Piontek (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 129–134.
- Walser, Robert: *Berliner Bilderbogen*. In: Piontek, Heinz (Hrsg.): *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit*, Hamburg 1968, S. 18–22.

Schlüsselwörter

Reiseprosa, H. Piontek, Fragmente, Städtebilder, Menschen, Natur, Geschichte, Raum, Tourismus, Hotel, Straße, topographischer Punkt, Realität, Phantasie, Augenblick, Tempo, Verkehrsmittel, Vorort

Abstract

Piontek's anthology *Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit* – on the track of a flâneur – analysis of selected texts

This article deals with the anthology of German travel prose „Augenblicke unterwegs. Deutsche Reiseprosa unserer Zeit“, which was compiled and edited by H. Piontek. An attempt is made to discuss some of the texts in the anthology and thus to determine H. Piontek's preferences in his selection. The texts are fragments of travelogues by various authors. They oscillate between fact and fiction, are far from journalism and bear witness to the way in which places are not only recorded in texts, but also felt and experienced. In their travel prose, which belongs to literature, the writers considered by Piontek draw on the literary tradition, which is also important for Piontek, but at the same time they are in favor of the slowly progressing new in literature. The increasing pace reduces the perception of the world to subjective moments, which are captured again in the article. The article presents fragments of travel prose selected by Piontek. Through this prism, one also indirectly gets to know Piontek and his relationship to individual representatives of literature. In addition, the conclusions drawn are underpinned by Piontek's essays on literature. In individual texts one can see connections with the works written by Piontek. In the article, certain similarities with Piontek's work are suggested and connections with the aesthetics of urban literature are addressed.

Keywords

Travel prose, Heinz Piontek, fragments, cityscapes, people, nature, history, space, tourism, hotel, street, topographical point, reality, fantasy, moment, tempo, means of transport, suburb